

Wie das Lager nach Hess. Lichtenau kam

Das Kommando Hess. Lichtenau wurde am 1. August 1944 als Außenkommando für weibliche Häftlinge des Konzentrationslagers Buchenwald zum erstenmal mit einer Stärke von 1 000 weiblichen Häftlingen in den Unterlagen erwähnt. Bei den Insassen handelte es sich überwiegend um ungarische, vereinzelt um rumänische, slowakische, polnische und jugoslawische Jüdinnen.

Aus Auschwitz

Der Liste der Neuzugänge aus dem KZ Auschwitz zum Außenkommando Hess. Lichtenau ist zu entnehmen, daß die Frauen und Mädchen zwischen 15 und 49 Jahre alt waren. Sie gehörten den unterschiedlichsten Berufsgruppen an: Viele von ihnen waren Näherinnen, Schneiderinnen, Friseurinnen, aber auch Lehrerinnen, Erzieherinnen, Fotografinnen, Drogistinnen, Pflegerinnen, Beamtinnen und eine große Zahl von Studentinnen war unter ihnen. Oft waren Mütter mit ihren Töchtern oder andere Verwandte zusammen im Lager Vereinshaus in Hess. Lichtenau untergebracht.

Registriert

Am 19. April 1944 wurden sie durch die Politische Abteilung Buchenwalds registriert und... mit laufenden Nummern versehen. Die nach Hess. Lichtenau gebrachten Frauen erhielten die Häftlingsnummern 20 001 bis 21 0003.

Die Mädchen und Frauen wurden zur Arbeit in der Sprengstofffabrik im heutigen Ortsteil Hirschhagen eingesetzt. Auftraggeber war die Fabrik Hessisch Lichtenau Gesellschaft mit beschränkter Haftung zur Verwertung chemischer Erzeugnisse („Verwert-Chemie“).

Kriegsentwicklung

Der Strom der Kriegsgefangenen, die der Rüstungsindustrie als Zwangsarbeiter zugewiesen werden konnten, verebbte seit Januar 1943 durch die Wende der Kriegereignisse mit der Niederlage der 6. deutschen Armee bei Stalingrad. Da gleichzeitig die Rüstungsproduktion angekurbelt werden sollte, wurde der Arbeitskräftemangel in den kriegswichtigen Industriezweigen immer größer...

Ins Reich

Die 1942 festgesetzten Grundsätze der Judenpolitik hob Hitler im April 1944 auf. Er forderte, 100 000 ungarische Juden als Arbeitskräfte ins Deutsche Reich zu bringen. Diese sollten zunächst nur für den Bau von sechs Großbunkern bereitgestellt werden. Sie wurden jedoch schon nach kurzer Zeit auch den Kriegsbetrieben zur Verfügung gestellt.

Standortwahl

Hintergrund für die Errichtung eines KZ-Außenkommandos in Hess. Lichtenau war die Tatsache, daß sich hier, versteckt in der Steinhecke im heutigen Ortsteil Hirschhagen, eine der größten Rüstungsfabriken des Deutschen Reiches befand.

Mit dem Bau des Sprengstoffwerkes wurde im Jahr 1936 begonnen... Im Zuge der Kriegsvorbereitungen suchte man im gesamten Deutschen Reich Standorte für neue Rüstungsfabriken. Dabei bot das Gebiet Hirschhagen mehrere Standortvorteile: günstige infrastrukturelle Bedingungen (Verkehrsanbindung), keine unmittelbarer Nähe einer Großstadt, ein dichtes Mischwaldgebiet, problemlose Energieversorgung durch nahegelegene Braunkohlebergwerke und ein Reservoir an Arbeitskräften im strukturschwachen Raum...

Die Fabrik wurde von der Dynamit Nobel AG (D.A.G.) mit Sitz in Troisdorf im Auftrag des Heereswaffenamtes mit einem Aufwand von rund 100 Mio. Reichsmark errichtet. Hauptaktionär der D.A.G. war die IG Farben mit einem Aktienanteil von 61 Prozent...

Das Werk Hess. Lichtenau wurde am 1. Juni 1938 nach zweijähriger Bauzeit als zweite von später insgesamt 27 Sprengstofffabriken der „Verwert-Chemie“ in Betrieb genommen... Hergestellt wurden zwei Sprengstoffarten: Trinitrotoluol (TNT) und Pikrinsäure.

Während der Produktionszeit kam es in der Sprengstofffabrik zu mehreren großen Unfällen, bei denen insgesamt 200 Menschen ihr Leben lassen mußten.

Entnommen wurden die vorstehenden Passagen den Buchveröffentlichungen „Das Außenkommando Hess. Lichtenau des Konzentrationslagers Buchenwald“ (D. Vaupel, 1984) sowie „Sprengstoff aus Hirschhagen“ (W. König/U. Schneider, 1985). Beide Bücher erschienen in einer Reihe der Gesamthochschule Kassel („Nationalsozialismus in Nordhessen“).

Das Lager Vereinshaus und die Sprengstofffabrik, die in Spitzenzeiten bis zu 4 400 Beschäftigte hatte, sind zeitgeschichtlich untrennbar miteinander verknüpft.

Nun schon seit vielen Jahren gibt es in unserer Region eine intensive Diskussion um Hirschhagen. Dabei standen jedoch die umfangreichen Altlasten, die das Sprengstoffwerk zurückließ, im Vordergrund. Herausragender Aspekt ist dabei die Belastung des Trinkwassers mit Produktionsrückständen.

(k)

14. 1.86

Sprengstoffwerke

Flick soll zahlen für Sanierung

Hess. Lichtenau (k). Der Flick-Konzern soll sich an den Kosten für die Sanierung der Altlasten in den früheren Sprengstoffwerken Hess. Lichtenau (heute Werra-Meißner-Kreis) und Allendorf (bei Marburg) beteiligen. Das hat die Landtagsgruppe der Grünen gefordert.

Es sei nicht einzusehen, daß hier die öffentliche Hand mit dreistelligen Millionenbeträgen die Vergiftungen von Boden und Wasser sanieren solle. Statt dessen müßten die Verursacher zur Verantwortung gezogen werden, heißt es in der Erklärung, die an die Diskussion zur Entschädigung von Zwangsarbeitern in Rüstungsfabriken anknüpft.

Im Hess. Lichtenauer-Stadtteil Hirschhagen hat die Sprengstoffherstellung im zweiten Weltkrieg, betrieben von der Dynamit-Nobel A. G., umfangreiche Produktionsrückstände hinterlassen.

Alle Zeitungsartikel aus:
Hessisch-Niedersächsische Allgemeine

Wieder ins Blickfeld gerückt

Hess. Lichtenau (k). Fast drei Jahre ist es nun her, daß sich Schüler der Freiherr-vom-Stein-Schule Hess. Lichtenau bei einer Projektwoche auf die Suche nach Spuren aus der NS-Zeit begaben. Auch Mitinitiator Dieter Vaupel konnte damals nicht ahnen, welche Wellen die zutage geförderten Ergebnisse schlagen würden. Für ihn war der Anstoß zu weiteren, intensiven Recherchen gegeben. Seit einigen Tagen ist

das Außenkommando Hess. Lichtenau des Konzentrationslagers Buchenwald erneut in den Blickpunkt der Medien gerückt. Denn die jüdischen Häftlinge des „Akdo“ (SS-Jargon) wurden zur Zwangsarbeit in einer der großen Rüstungsschmieden des Dritten Reiches, der Munitionsfabrik Hirschhagen eingesetzt.

Um die Entschädigung der Zwangsarbeit durch die damaligen Unternehmen oder deren

Rechtsnachfolger ist eine breite Diskussion entbrannt. Auch nach der Bereitstellung von fünf Mio. Mark durch ein früheres zum Flick-Konzern gehörendes Unternehmen dürfte diese Debatte so schnell nicht verstummen.

Damit ist auch für uns der Anlaß gegeben, die Geschichte des KZ-Außenkommandos sowie der Munitionsfabrik noch einmal kurz zu skizzieren.

Die Diskussion um den Gedenkstein

Im II. Weltkrieg wurde in Hirschhagen, am Rande von Hessisch Lichtenau, Sprengstoff hergestellt.

Nachdem die Geschichte und Gegenwart der Munitionsfabrik, der dazugehörigen Lager und der Menschen, die gezwungen wurden, dort zu arbeiten, durch regionalgeschichtliche Forschungen in Erinnerung gerufen wurde, soll der Opfer durch einen Gedenkstein gedacht werden.

Die Inschrift des Steines steht fest, das Stadtparlament hatte als offizielles Enthüllungsdatum den 28. März, Karfreitag, vorgesehen. Standort soll das ehemalige "Lager Vereinshaus" sein, in Hess. Lichtenau gelegen.

Nachdem Kritik daran geübt wurde, daß ausgerechnet an Karfreitag die Enthüllung stattfinden soll, hat der Bürgermeister den Termin ausgesetzt.

Die Enthüllung vorzuziehen sei nicht möglich, da "noch kein Stein gefunden" sei.

Auch besteht die von offizieller Seite geäußerte Angst, daß eine so frühe Enthüllung zu schädlichen Konfrontationen in der Stadt führe.

Mit dem Hinweis, daß von zwei als ABM-Kräften angestellten Historikern weitere Forschungsergebnisse abgewartet werden sollten, wird der Termin auf die lange Bank geschoben.

Zudem bleibt zu befürchten, daß der Gedenkstein auf dem ehemaligen Fabrikgelände in Hirschhagen aufgestellt wird, er damit unbeachtet schnell wieder vergessen wird.